

## Ein Dorf der besonderen Art

Sie wollen nicht wachsen, sondern die Lebensqualität verbessern. Sie halten zusammen, egal ob Alt- oder Neubürger. Und weg in die Stadt wollen die Bohlser auch nicht. Den Grundstein dafür legte der Sohn eines Müllers

In ganz Deutschland sterben Dörfer, aber Bohlßen lebt. Dabei liegt die 500-Seelen-Gemeinde nicht gerade verkehrsgünstig. Knapp 100 Kilometer sind es bis Hamburg und bis Hannover. Bohlßen verfügt weder über eine Autobahn in der Nähe noch eine schnelle Eisenbahnverbindung. Trotzdem gedeiht das Dorf prächtig. Leerstände gibt es nicht. Für neue Bauplätze würden sich sofort Käufer finden. Aber wachsen will das Dorf gar nicht. Baugebiete gebe es in den umliegenden Gemeinden genug.

Das sagt Volker Krause. Das ist der Mann, dem das Dorf seinen Boom verdankt. Krause ist in Bohlßen aufgewachsen. Sein Vater besaß die Mühle im Dorf, mahlte in den 70er Jahren noch Korn für ein paar Bäcker in der Umgebung und machte jedes Jahr Verlust. „Im Grunde war der Betrieb pleite“.

Der Sohn studierte derweil in Hamburg Volkswirtschaft und Politik, diskutierte mit Freunden über alternative Ökonomiekonzepte und träumte davon „etwas zu tun, das die Welt rettet“. Es war die Zeit von Willy Brandt und dem Club of Rome, die Zeit als die westliche Welt die Grenzen des Wachstums entdeckte und die als „Deutscher Herbst“ in die Geschichte einging. Sogar Bohlßen geriet ins Visier der Fahnder. Bei einem Treffen von Krause und seinen Freunden im Herbst 1977 habe plötzlich die GSG 9 mit Maschinengewehren vor der Tür gestanden, erzählt der mittlerweile 60-Jährige. Das Treffen der „Langhaarigen“ und die ortsfremden Autokennzeichen hätten dazu geführt, dass man dort den entführten Arbeitgeberpräsident Hanns-Martin Schleyer vermutete.

1979 übernahm Krause die Müh-



Keksproduktion in der Bohlseiner Getreidemühle. Foto: Thomas Imo/photothek

le. Aus „die Welt retten“ war „Small Is Beautiful“ geworden, auch so ein Bestseller der 70er Jahre. Für den jungen Volkswirt war klar: Ein neues Geschäftsmodell musste her. „Raus aus der Konkurrenz, rein in einen neuen Markt“, so beschreibt Krause das heute.

### Die rettende Geschäftsidee

Der neue Markt war der gerade beginnende Bioboom, der beides bot – Wertschöpfung und Einklang mit der Natur. Von den Dorfbewohnern wurde Krause belächelt. „Man dachte, nach ein paar Jahren sind die wieder weg“, erzählt Hans-Jürgen Drögemüller. Der Sozialdemokrat wohnt in der Nachbargemeinde Böddenstedt, sitzt im Samtgemeinderat von Suderburg und im Kreistag.

Heute gut 30 Jahre später boomt die Mühle, beschäftigt 170 Mit-

arbeiter und macht mehr als 20 Millionen Euro Umsatz. Ob Biobrot oder Kekse, Knäckebrot oder Cracker, Müsli oder Flocken, Reis oder Linsen – die Bohlseiner Mühle beliefert rund 300 Bioläden, Reformhäuser und Einzelhändler vor allem in Norddeutschland. Seit 2011 betreibt sie zusammen mit drei weiteren Unternehmen aus der Biobranche, einem Naturmöbelhersteller und einem Biokoch zudem das Restaurant „Lässig“ im Hundertwasserbahnhof in Uelzen.

### Initialzündung für das Dorf

Die „Wertschöpfung“, um in Krauses volkswirtschaftlicher Terminologie zu bleiben, wird überwiegend in der Region ausgegeben – über die Gehälter der Mitarbeiter, die in Bohlßen und Umgebung leben, über die Steuern, die die Mühle zahlt und die Einkommen der Landwirte, die für die Mühle produzieren.

Inzwischen beliefern 70 bis 80 Biobauern im Umkreis von 120 Kilometern regelmäßig das Unternehmen.

Für das Dorf war die Mühle eine Initialzündung. Wenn Höfe oder Häuser leer standen, zogen neue Bewohner ein: Kinder von Bohlßern, die wieder ins Dorf zurückkehrten, Neu-Bohlßer, die auf dem Land leben wollten und entsprechende Geschäftsideen mitbrachten.

„Bohlßen ist ein ganz besonderes Dorf. Die haben eine tolle Dorfgemeinschaft“, sagt auch Hans-Jürgen Drögemüller. „Wachsen wollen die nicht, sondern die Lebensqualität verbessern.“ Einmal im Jahr, auf einer Bürgerversammlung, wird das Programm des Jahres geplant: Feste, Märkte, Open Air Kino. Es gibt eine Theatergruppe und den Verein „Bohlßer für Bohlßen“. Der will ein Netzwerk von gegenseitigen Hilfeleistungen aufbauen, z.B. für Pflegearbeiten auf Grundstücken, Kinderbetreuung, Hausversorgung in Urlaubs- und Krankheitsfällen.

Auch Krause hat sein nächstes Projekt schon angeschoben, eine „Akademie für ländliche Entwicklung und Nachhaltigkeit“. Der Unternehmer fürchtet, dass „die ländliche Kultur koppelte geht“. Die Akademie soll Kommunikations-Plattform für Ideen werden, wie „man das Land so attraktiv machen kann, dass es nicht entvölkert wird“. Impulse von unten erhofft er sich, denn „die guten Ideen liegen vor Ort auf der Straße und nicht in den Fluren der Verwaltungszentralen.“ Das rettet vielleicht nicht die Welt aber kann anderen zeigen: Klein ist nicht nur schön sondern auch oho.

Susanne Dohrn